

Weniger als eine Haaresbreite Toleranz

Firmenporträt Bereits in vierter Generation entstehen bei Wellendorff in Pforzheim edle Schmuckstücke in Handarbeit. Von Thomas Thieme

Der kräftige Mann quetscht das Gold regelrecht aus. Mit großen Handschuhen an den Händen schiebt Simon Hofer (der Name ist zum Schutz der Person geändert) den zweieinhalb Kilo schweren und zwei Zentimeter dicken Weißgoldstab im Wert einer S-Klasse zwischen die Walzen. Auf der anderen Seite kommt der Stab ein wenig dünner heraus. Diesen Schritt wiederholt der Kettengoldschmied auf unterschiedlichen Walzen und Maschinen ein ums andere Mal. Es ist eine schweißtreibende Angelegenheit, denn das Material ist nicht nur schwer, sondern wird auch von Mal zu Mal heißer. Am Schluss ist aus der einen halben Meter langen Stange ein 0,3 Millimeter dünner und 30 Kilometer langer Goldfaden geworden. Diesen Draht wickelt Hofer mit einer Winkelkurbel auf eine Spindel. Im Gegensatz zum eher rustikalen Walzen ist nun absolutes Fingerspitzengefühl gefragt. „23 Jahre Erfahrung“, sagt der Mann an der Kurbel und zwirbelt gleich die nächste Spirale aus Gold. Zwei oder drei zusammengeflochtene Spiralen ergeben dann die typische Wellendorff-Seidenkordel.

Ihr Geheimnis ist ihre Seele, die dem Schmuckstück die nötige Stabilität verleiht. „Und Seelen sind ja bekanntlich unsichtbar“, sagt Claudia Wellendorff. Deswegen wird auch nicht verraten, um was genau es sich bei dem „Seele“ genannten Inneren eines solchen Schmuckstücks handelt. Nur so viel: Es besteht wie sein Äußeres aus reinem Gold. 18-karätiges Weiß- oder Gelbgold, farbiges Kalt-Emaille und diverse Edelsteine sind die Materialien, aus denen in der Pforzheimer Edelmanufaktur „Wahre Werte“ entstehen. Dabei geht es Georg Wellendorff zufolge weniger um den Wert an sich – der je nach Materialeinsatz und Aufwand zwischen 3000 und 500 000 Euro liegt – als um die Werte des Familienunternehmens, das 1893 von seinem Urgroßvater Ernst Alexander Wellendorff gegründet wurde. Der russische Zarenhof und die britische Königsfamilie zählten einst zu dessen Kunden. Seiner Philosophie sind die Nachfahren bis heute treu: Wenn du die edelsten Materialien einsetzt, die besten Mitarbeiter hast und die besten Technologien, dann kannst du den besten Schmuck fertigen.

„Perfektion“ und „Gefühl“ sind zwei Begriffe, die Georg Wellendorff immer wieder benutzt. Die Perfektion verdeutlicht er mit einem Messwerkzeug für Ringe. Lediglich um zwei Hundertstel Millimeter darf der Durchmesser variieren, sonst wird der Rohling wieder eingeschmolzen. Zum Vergleich: Ein menschliches Haar ist fünf bis sieben Hundertstel Millimeter dick. Die handwerkliche Herstellung eines Ringes ist nicht weniger aufwendig als die einer Goldkordel. „Charakteristisch für die Ringe ist der Glanz von farbigem Emaille, die zwischen graviertem Muster und Ornamenten auf bis zu drei Ebenen eingelegt wird. Die

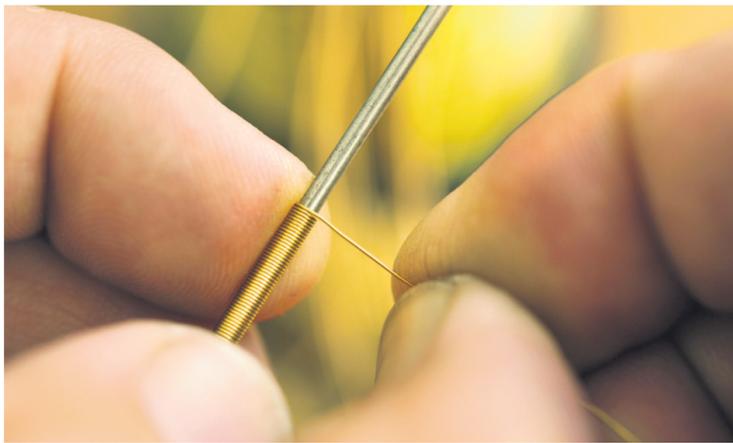
Besonderheit: Der Innenring lässt sich spielerisch drehen“, sagt Wellendorff.

Der 47-jährige Urenkel des Firmengründers leitet das Unternehmen heute zusammen mit seinem drei Jahre älteren Bruder Christoph und ihrem Vater Hanspeter. Auch die Mutter Eva und Georgs Frau Claudia zählen zum engeren Kreis der Familie, die am Erfolg der Marke mit dem markanten Brillant-„W“ mitwirken. Der weibliche Teil der Familie spielt sogar eine entscheidende Rolle: „Den Schmuck machen wir für unsere Frauen. Für meine Mutter, meine Schwägerin, meine Frau. Wenn denen der Schmuck gefällt, dann können wir das Konzept multiplizieren“, so Wellendorff. Auch zum „erweiterten Kreis der Familie“ zählt er die Mitarbeiter: 70 Personen sind in Pforzheim beschäftigt; 20 in der Verwaltung und 50 in der Manufaktur, unter anderem Goldschmiede, Feinpoliererinnen, Werkzeugmacher und Juwelenfasser. Sie alle sind Spezialisten auf ihrem jeweiligen Gebiet, viele arbeiten schon seit mehreren Jahrzehnten im Unternehmen. Dazu kommen rund 30 Verkäufer in sechs eigenen Boutiquen. Auch 120 Juweliere, die den Schmuck in der ganzen Welt vertreiben, sieht der Firmenchef als wichtigen Baustein für den Erfolg.

Im Gegensatz zu vielen Konkurrenten ist bei den Pforzheimern das meiste noch echte Handarbeit – „der Rest ist Hightech“, sagt Geschäftsführer Wellendorff. Eine neue Kollektion besteht aus etwa einem Dutzend Produkten: Amulette, Armbänder, Colliers, Ringe, Ohrringe und Ketten mit Namen wie „Sonnenglanz“ oder „Sterntraum“. Einem neuem Produkt im Katalog stehen bis zu 100 Entwürfe gegenüber, die niemals realisiert werden. Pro Tag verlassen das direkt am Flüsschen Enz gelegene Firmengelände gerade einmal 30 Schmuckstücke. Gefertigt wird nur, was auch bestellt ist. Nachdem eine Order eingeht, vergehen zwischen vier und sechs Wochen, bis die kostbare Ware ausgeliefert wird. Vor dem Versand wird noch einmal jedes Detail unter dem Mikroskop überprüft. Der kleinste Kratzer befördert das Schmuckstück zur Nachbearbeitung – schlimmstenfalls sogar zurück in den Schmelzofen.

„Die Exzellenz im Material ist unser Anspruch: alles muss noch geschmeidiger, noch weicher und noch anschiemiger sein“, sagt Wellendorff. Seine Frau stimmt ihm zu: „Eine Kette muss weich wie Seide sein, damit man sie am liebsten gar nicht mehr ablegen möchte“, sagt Claudia Wellendorff. Früher seien die Schmuckstücke nur zu besonderen Anlässen herausgeholt und getragen worden, doch der Luxus habe längst den Alltag erobert. Die Pforzheimer sind nicht darauf aus, Trendprodukte zu fertigen. Wellendorff-Schmuck sei vielmehr von zeitloser Eleganz. „Die Trägerin soll ein Leben lang Freude daran haben“, sagt der Urenkel des Firmengründers.

„Die Exzellenz im Material ist unser Anspruch: alles muss noch geschmeidiger, noch weicher und noch anschiemiger sein“, sagt Wellendorff. Seine Frau stimmt ihm zu: „Eine Kette muss weich wie Seide sein, damit man sie am liebsten gar nicht mehr ablegen möchte“, sagt Claudia Wellendorff. Früher seien die Schmuckstücke nur zu besonderen Anlässen herausgeholt und getragen worden, doch der Luxus habe längst den Alltag erobert. Die Pforzheimer sind nicht darauf aus, Trendprodukte zu fertigen. Wellendorff-Schmuck sei vielmehr von zeitloser Eleganz. „Die Trägerin soll ein Leben lang Freude daran haben“, sagt der Urenkel des Firmengründers.



Walzen, wickeln, flechten: die Schritte vom Weißgoldstab zur Seidenkordel Fotos: Wellendorff

MANUFAKTUR MIT 122 JAHREN TRADITION

Geschichte Ernst Alexander Wellendorff hat die Schmuckmanufaktur 1893 gegründet. Bei der Bombardierung Pforzheims im Zweiten Weltkrieg wurde auch die Firma zerstört. Alexander, der Sohn des Gründers, baute das Unternehmen nach dem Krieg mit finanzieller Unterstützung eines Kunden aus der Schweiz wieder auf. 1960 trat Alexanders Sohn Hanspeter als Geschäftsführer in das Unter-

nehmen ein. Unter seiner Führung entstand das Brillant-„W“ als Markenzeichen. Mittlerweile treiben die Brüder Georg und Christoph als vierte Generation an der Firmenspitze die Internationalisierung der Marke voran.

Gegenwart Wellendorff ist heute einer der führenden deutschen Schmuckhersteller. Zu Umsatz und Gewinn macht das Familienunternehmen kei-

ne Angaben. Schätzungen zufolge liegt der Umsatz im hohen zweistelligen Millionenbereich. Der Schmuck wird bei 120 Juwelieren im In- und Ausland vertrieben. Außerdem gibt es 15 reine Wellendorff-Boutiquen, von denen das Unternehmen sechs in Eigenregie betreibt. Im vergangenen Jahr sind Geschäfte in Tokio, Las Vegas, Hongkong, Luxemburg, München und Frankfurt dazugekommen. StZ

Eurozone

Rückgang der Preise schwächt sich ab

Der Absturz der Ölpreise ist erst einmal gestoppt. Deshalb fallen die Verbraucherpreise in den Euroländern weniger stark als zuvor. Die jährliche Inflationsrate betrug im Februar minus 0,3 Prozent. Das war deutlich weniger als im Januar mit minus 0,6 Prozent, wie die europäische Statistikbehörde Eurostat in einer ersten Schätzung in Luxemburg mitteilte. Der Ölpreisverfall hatte die Preise in den Euro-Ländern zuletzt stark gedrückt – zur Freude der Verbraucher. Zwar sanken auch im Februar die Energiepreise noch, aber schwächer als zuvor. Nahrungsmittel, Alkohol und Tabak sowie Dienstleistungen waren dagegen teurer als im Vorjahresmonat.

Die Eurostat-Zahlen zeigten, dass Energie der Hauptgrund für die derzeitige Entwicklung sei, schrieben die Volkswirte der Unicredit-Bank. Die Wahrscheinlichkeit einer Deflation – also einer Kombination aus sinkenden Preisen und schrumpfender Wirtschaft – bleibe gering. Die Inflation ist immer noch weit vom Zielwert der Europäischen Zentralbank entfernt, die eine Rate von knapp unter 2 Prozent anstrebt. Die Notenbank flutet deshalb die Märkte schrittweise mit mehr als einer Billion Euro. Das soll das Wirtschaftswachstum ankurbeln und Preise in die Höhe treiben. Die Teuerungsrate im Januar war die niedrigste seit Juli 2009. Für das laufende Jahr erwartet die EU-Kommission eine Durchschnittsrate von minus 0,1 Prozent. dpa

Elring-Klinger ist vom E-Auto enttäuscht

Zulieferer In der kleinen Sparte E-Mobility entsteht wieder ein Verlust. Insgesamt fällt das Ergebnis niedriger als erwartet aus.

Die flau Nachfrage nach Elektroautos und Einmaleffekte haben den Zulieferer Elring-Klinger 2014 schwarze Zahlen schreiben lassen. „Die Leute kaufen einfach keine Elektroautos“, sagte Vorstandschef Stefan Wolf bei einer Analystenkonferenz. „Sie sind zu teuer.“ Außerdem sorgte der niedrige Ölpreis dafür, dass Autofahrer mit batteriebetriebenen Fahrzeugen im Vergleich zu herkömmlichen kein Geld sparten.

Auch die Zahl der Hybridautos sei niedriger als erwartet. „Die Elektromobilität ist überhaupt kein Erfolg“, sagte der Vorstandschef. Das Problem werde auch in den nächsten Jahren nicht gelöst. Der Konzern habe auf diesem Feld insgesamt bereits 15 bis 20 Millionen Euro verloren. Auf das Jahr 2014 entfiel ein Verlust von 8,1 Millionen Euro bei etwa elf Millionen Euro Umsatz.

Der Zulieferer stellt neben Dichtungen, Hitzeschilden und Kunststoffteilen auch Bauteile für die in strombetriebenen Autos eingesetzten Lithium-Ionen-Batterien her. BMW vergab etwa einen Großauftrag für

den elektrischen Kleinwagen i3 an Elring-Klinger. Der Zulieferer wollte ursprünglich in der Sparte E-Mobility 2014 schwarze Zahlen schreiben, rückte aber im Jahresverlauf davon ab. Im Gesamtjahr 2013 war Elring-Klinger auf 8,4 Millionen Euro Umsatz und 7,3 Millionen Euro Verlust gekommen. Elring-Klinger bietet insbesondere Zellverbinder an, die die einzelnen Batteriezellen in einer Batterie ohne Kabel miteinander verbinden. Zudem arbeitet Elring-Klinger an Druckausgleichssystemen für die Notentgasung und Entlüftung von Hochvoltspeichern. Auch der Zulieferer Continental hatte im Herbst seine Erwartungen an die E-Mobilität heruntergeschraubt.

Vorstandschef Wolf sagte, in der Sparte E-Mobility werde Elring-Klinger die Preise „ziemlich stark“ anheben. Die Konkurrenz gehe ähnlich vor. Niedrige Verkaufszahlen bei den Fahrzeugen bedeuten für Autohersteller und Zulieferer hohe Kosten, weil sich – anders als in der Massenproduktion – keine Mengenvorteile nutzen lassen. Wolf führte aus, Elring-Klinger habe bei

seinen Abnehmern bereits dreimal so hohe Preise veranschlagt wie bisher. Mit zwei Kunden seien bereits höhere Preise vereinbart, mit dem dritten, dem größten, werde noch verhandelt. Man überlege sogar, den Vertrag zu beenden. Allerdings könne der Autobauer, mit dem Elring-Klinger auch außerhalb der Elektromobilität gute Geschäfte macht, seine Strom-Fahrzeuge dann nicht mehr produzieren. „Das kann man in unserer Industrie nicht machen.“

Weil bei Elring-Klinger weitere Sonderkosten anfielen, etwa für eine Werksverlagerung in Korea, für einen Gewährleistungsfall sowie für eine Änderung in der Vorstandsvergütung blieb das Unternehmen 2014 beim Gewinnwachstum hinter den Erwartungen zurück. Das bereinigte Ergebnis vor Zinsen und Steuern stieg um gut acht Prozent auf 162 Millionen Euro. Die Rendite lag bei 12,2 Prozent. Analysten hatten hier etwas mehr erwartet. An der Börse lag die Aktie des M-Dax-Konzerns am Nachmittag mehr als fünf Prozent im Minus.

Auch die Prognose für 2015 erschien einigen Experten zu zaghaft. Der Zulieferer kündigte für das laufende Jahr einen bereinigten Gewinn zwischen 170 und 180 Millionen Euro an. Der Umsatz soll 2015 organisch um fünf bis sieben Prozent zulegen, bekräftigte der Konzern. 2014 kletterte er um gut 15 Prozent auf 1,3 Milliarden Euro. Vor allem Produkte, die zur Senkung des CO₂-Ausstoßes beitragen, waren den Angaben zufolge gefragt. StZ



„Die Leute kaufen einfach keine Elektroautos. Sie sind zu teuer.“ Stefan Wolf, Vorstandschef von Elring-Klinger

Hypo-Gläubigern drohen massive Verluste

Finanzbranche Investoren müssen sich auf einen Schuldenschnitt oder eine Insolvenz einstellen.

Den Gläubigern der österreichischen Krisenbank Hypo Alpe Adria drohen milliardenschwere Verluste. Sie müssen sich auf einen Schuldenschnitt oder eine Insolvenz der Hypo-Nachfolgerin Heta einstellen, erklärte die Finanzmarktaufsicht FMA am Montag. Auf dem Spiel stehen mindestens elf Milliarden Euro, die Investoren wie Versicherungen und Banken in dem Institut stecken haben. „Die Gläubiger werden beitragen müssen – in welcher Form, das können wir zum heutigen Zeitpunkt nicht sagen“, sagte FMA-Vorstand Klaus Kumpfmüller im ORF-Radio. Wie hoch ein möglicher Schuldenschnitt ausfallen könnte, ließ Österreich als Eigentümer des Kriseninstituts offen.

Am Wochenende hatten die Finanzaufsichter bei der Hypo-Bad-Bank Heta das Ruder übernommen. Grund dafür ist eine klaffende Finanzlücke von bis zu 7,6 Milliarden Euro, die Wirtschaftsprüfer bei einer neuerlichen Durchforstung der Bilanz entdeckt hatten. Österreich will jedoch kein weiteres Staatsgeld mehr in die Hand nehmen, um das Loch zu stopfen, wie Finanzminister Hans Jörg Schelling sagte. Doch ohne weitere Hilfe könne die Bank bereits in naher Zukunft ihre Schulden nicht mehr begleichen.

Österreich beruft sich auf den neuen Abwicklungsmechanismus für kriselnde Banken.

Österreich beruft sich auf den neuen Abwicklungsmechanismus für kriselnde Banken. Die Hypo hatte sich mit einer rasanten Expansion am Balkan erhoben und wurde während der Finanzkrise 2009 verstaatlicht. Seither flossen mehr als 5,5 Milliarden Euro an Steuergeld in das marode Institut. Mit Hilfe der staatlichen Bad Bank Heta wollte Österreich das Institut abwickeln und die lebensfähigen Teile verkaufen. Marktexperten bezweifeln, dass die Hypo-Investoren ihr Geld je wiedersehen. „Wenn Heta ihre Zahlungen für 15 Monate aussetzt, dann fällt es schwer zu glauben, wie und warum sie Zahlungen nach diesem Zeitraum wieder aufnehmen“, sagte ein Fondsmanager mit Sitz in London.

Die österreichischen Behörden berufen sich bei dem Zahlungsstopp auf den neuen europäischen Abwicklungsmechanismus für Krisenbanken. Das in Österreich seit Jahresbeginn gültige Gesetz sieht vor, dass bei der Abwicklung insolventer Banken auch die Gläubiger zur Kasse gebeten werden. Österreich werde jedoch zu seinen Garantien für eine milliardenschwere Hypo-Anleihe stehen, sagte Finanzminister Schelling. Investoren, die auf Haftungen des Bundeslandes Kärnten vertraut haben, haben dagegen weniger Glück: Österreich wolle „aus der Problematik der Kärntner Landeshaftungen herauskommen“, sagte Schelling ohne Details zu nennen. „Ich hoffe, dass uns das gelingen wird.“ Dabei geht es um knapp elf Milliarden Euro. rtr

Die österreichischen Behörden berufen sich bei dem Zahlungsstopp auf den neuen europäischen Abwicklungsmechanismus für Krisenbanken. Das in Österreich seit Jahresbeginn gültige Gesetz sieht vor, dass bei der Abwicklung insolventer Banken auch die Gläubiger zur Kasse gebeten werden. Österreich werde jedoch zu seinen Garantien für eine milliardenschwere Hypo-Anleihe stehen, sagte Finanzminister Schelling. Investoren, die auf Haftungen des Bundeslandes Kärnten vertraut haben, haben dagegen weniger Glück: Österreich wolle „aus der Problematik der Kärntner Landeshaftungen herauskommen“, sagte Schelling ohne Details zu nennen. „Ich hoffe, dass uns das gelingen wird.“ Dabei geht es um knapp elf Milliarden Euro. rtr

Online-Videothek

Netflix will lieber alleine nach China

Die US-Online-Videothek Netflix peilt eine Expansion nach China ohne lokalen Partner an. Solche Kooperationen seien schnell sehr komplex und sehr schwierig zu bewältigen, sagte Netflix-Programmchef Ted Sarandos am Montag in Shanghai. Der Produzent der US-Politikserie „House of Cards“ dürfte in der Volksrepublik allerdings einen schweren Stand haben. Der Anbieter benötigt laut Sarandos acht verschiedene Lizenzen für den Markteintritt. Wann genau Netflix seine Dienste auf China ausweiten will, ist unbekannt. Das Unternehmen hatte die Lizenz-Hürden bereits als Grund genannt, damit noch zu warten. Der weltgrößte Internetmarkt ist streng reguliert und zensiert. Entsprechende Erfahrungen machten in der Vergangenheit bereits US-Branchenriesen wie Facebook, Twitter und Google, deren Dienste bereits einmal blockiert wurden. Zudem müsste sich Netflix gegen die einheimische Konkurrenz von Konzernen wie Tencent Holdings und Alibaba durchsetzen. Netflix hat aktuell mehr als 57 Millionen Kunden. rtr